

# Wraider Zeitung.

### Pränumerationen-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Halbjährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die gewöhnliche Zeitspaltel oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das folgende mit 4 kr. berechnet.

Weniger als 3 Zeilen für jede einmalige Insertion 3 kr. 50.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallpurggasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Josef. A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Polnische Uebersicht.

Arab, 3. November.

In Hermannstadt hat vorgestern die Wahl des rumänischen griechisch-orientalischen Erzbischofs, zugleich Metropolitens der zur griechisch-orientalischen Kirche gehörenden Rumänen Ungarns und Siebenbürgens stattgefunden. Wie ein gestern eingelangtes Telegramm meldete, wurde der bisherige Bischof von Karansebes, Johann Popasu zum Erzbischof-Metropolitens gewählt. Er erhielt 64 Stimmen, während auf seinen Gegeneandidaten Popea bloß 40 Stimmen fielen. Gegenüber den mancherlei Verdächtigungen, die in letzter Zeit gegen Popasu ausgestreut wurden, erklärt ein Correspondent des „Hon“, daß Popasu's Gesinnung und Ansichten mindestens ebenso correct sind, als diejenige seines Amtsvorgängers Ivaekovic's waren. Zwischen Popasu und Babes bestehen nicht Sympathien, sondern ein offener Antagonismus; Babes habe bloß deshalb zu Gunsten Popasu's agitiert, um das Karansebeser Bisthum in Erledigung zu bringen, damit dann sein Freund und Gesinnungsgegenosse Metian zum Bischof von Karansebes gewählt werden könne. Die Regierung möge nun nur dafür sorgen, daß wieder ein so loyaler Mann wie Popasu das Bisthum von Karansebes erhalte.

„Pesti Napló“ faßt in seinem heutigen Leitartikel die Ideen zusammen, welche fortan die Grundlage der inneren Politik bilden müssen. Die Verfassungsfragen sollen nach der Ansicht dieses Blattes gegen ein Organisationsprogramm umgetauscht werden; dieses Programm aber müßte auf folgenden Principien beruhen: Die selbstbewußte Sicherung der berechtigten Interessen des staatsbildenden Elements; die Schaffung der Bedingungen der volkswirtschaftlichen Selbstständigkeit, endlich die Wiederherstellung des erschütterten Ansehens der Regierung und zu diesem Zwecke die ernste Regelung der Administration und der Rechtspflege.

Um die Agitation der panslawistischen Wortführer in Oberungarn zu kennzeichnen, theilt „Reform“ den Auszug eines Artikels der „Narodny Novini“ über die von Staatswegen versorgten Cholera-epidemien der slovatischen Comitats mit. Bekanntlich hat die Regierung fünfshundert solche Waisenkinder bei ungarischen Familien untergebracht, weil sie zu Hause dem Hungertode ausgesetzt waren. Anstatt dies dankbar anzuerkennen, brandmarkt „Narodny Novine“ diese Versorgung als ungarischen Sklavenhandel und äußert sich in der empfindlichsten Weise. „Reform“ fordert nun die Regierung auf, gegen diese Verhöhnung energisch einzuschreiten.

Zunächst neu in der Affaire Arnim ist die Angabe, daß Graf Arnim bei dem Berliner Stadtgericht Protest gegen die Forderung einer Caution von 100,000 Thalern eingelegt habe. Begründet sei dieser Protest damit, daß die Freilassung lediglich auf das Gutachten der Aerzte hätte erfolgen müssen. Graf Arnim selbst macht täglich lange Spaziergänge. Der Verkehr mit seiner Familie hat auf sein Befinden vorthelhaft gewirkt, doch ist er immer noch sehr leidend. Die Aerzte haben ihm gerathen, täglich längere Spaziergänge zu unternehmen.

Von interessanten Stimmen über die Correspondenz Arnim-Bülow registriren wir heute die „Morning Post“ und den „Golos“. Erstere meint, es müßte die Uebersetzung eines jeden unparteiischen Gemüthes sein, das ein scandaleseres, zu der schlimmsten Ansicht des angeblichen Vergehens in keinem Verhältnisse stehendes Beispiel von Strenge kaum halbwillkürliche Zeitalter aufzuweisen hätten. Und der „Golos“ folgert aus dem Verlaufe der gesammten Angelegenheit, daß in derselben sehr persönliche Interessen mitgewirkt haben, welche ohne Bedenken in die Kategorie der offeneren Interessen fallen, daß die Bernunft zuweilen die offeneren Interessen verläßt und daß die Staatsmänner, die mit der größten logischen Folgerichtigkeit die nationalen Interessen verfolgen, nicht immer frei sind von dem Einflusse schlechter persönlicher Leidenschaften.

Die Vereinigung der beiden Centren bildet noch

immer das Problem mit dessen Lösung die französischen Journale sich beschäftigen, ohne jedoch dem erwünschten Ziele näher gekommen zu sein. Neben diesem Thema wird von den Pariser Blättern auch die deutsche Thronrede besprochen. Im Allgemeinen glauben dieselben aus jenen Theilen der Thronrede, welche der Sorge um Heer und Marine gewidmet sind, für Frankreich die Nothwendigkeiten ableiten zu müssen mit den deutschen Rüstungen gleichen Schritt zu halten. Vielleicht ist es dieser Auffassung zuzuschreiben, daß am Tage nach dem Bekanntwerden der deutschen Thronrede in Paris der Deputirte General Charaton den Gesammtwirth über die Organisation der activen Armee und der Landwehr der Deffentlichkeit übergeben hat. Der aus 3 Titeln und 63 Artikeln bestehende Entwurf entspricht in mancher Beziehung der deutschen Heeres-Organisation und ist insbesondere die Annahme der Eintheilung des Infanterie-Bataillons in 4 statt in 6 Compagnien des sogenannten preussischen über das französische System zu bezeichnen.

Wie man aus Neu-Caledonien unterm 24. August meldet, hat der Admiral Ribourt nach geschlossener Enquete über die Entweichung Rochefort's und Genossen den Hafencommandanten Gouët, den Finanz-Einnehmer Gerolle und den Ober-Deportations-Aufsicher Donnajous in Noumea suspendirt, den Polizei-Chef von Tremereuc, den Marine-Commissär Chanlon und den Commandanten der Halbinsel Ducos, Hauptmann Lanoë, abgesetzt, sechzehn Hilfsbeamte entlassen, vier Personen die Erlaubniß zum Handelsbetriebe auf der Halbinsel Ducos entzogen und eine gewisse Frau Lopez aus Neu-Caledonien ausgewiesen.

Die „Agence Havas“ und „Fanjulla“ melden nunmehr ebenfalls die erfolgte Abberufung des englischen Geschäftsträgers beim Vatican. Das letztgenannte Blatt fügt noch hinzu, daß Cardinal Anonelli in Folge jenes Schrittes den Chef des britischen Cabinet's, Carl Derby, davon verständigt hat, daß der Papst in Zukunft niemals mit einer Persönlichkeit verhandeln könne, welche einer beim italienischen Hofe accreditirten Gesandtschaft angehören würde. Des wird Carl Derby keinen Kummer verursachen.

Wie übrigens der „Indépendance Belge“ aus Paris geschrieben wird, soll selbst Frankreich die Absicht haben, dem Beispiele Englands zu folgen und Herrn de Corcelles, den gegenwärtigen Botschafter beim Vatican, durch einen Bischof zu ersetzen. Dieser Wechsel würde erfolgen, um den ausschließlich religiösen Charakter der zwischen Frankreich und dem Papste herrschenden Beziehungen zum Ausdruck zu bringen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wird Oesterreich-Ungarn neben zwei Quodeststaaten Europas und den südamerikanischen Republiken die einzige Macht sein, welche beim Vatican noch einen diplomatischen Vertreter unterhält.

Der „Telegraph“ meldet von einem größeren Gefechte bei Villafraanca, in welchem die Carlisten geschlagen worden sind. Es gibt mehrere Villafraanca in Spanien. Der Kampf hat wohl bei jenem stattgefunden, das südwestlich von Barcelona liegt. Uebrigens haben auch die Carlisten einen Siegesbericht versendet. Hormaecha soll bei Algata in Bisaya eine republikanische Colonne geschlagen haben. Bedenklicher als diese kleine Schlapse — wenn überhaupt etwas Wahres daran ist — klang das gestrige Telegramm aus Barcelona, welches meldete, ein Theil der Brigade Esteban hätte in Granollers den Gehorsam verjagt. Gerade in der Armee des Generals Lopez Daminguez war bis jetzt die Disciplin vortrefflich. Der gegenwärtige Lozano hat vor dem Kriegsgerichte ausgesagt, die Don Alfonso habe ihm befohlen, die Eisenbahnen zu zerstören, um die Carlisten zu unterstützen, die großen Fabriken bei Bilbao in Brand zu stecken, soll auf besonderen Befehl des Don Carlos erfolgt sein. Die „Epoca“ enthält den Bericht eines Augenzeugen über diese abscheuliche Brandlegung. Sie geschah Nachts, und den in den Fabriken wohnenden

Auffsehern wurde nicht einmal erlaubt, ihre Habeligkeiten zu retten.

Auf den beiden französischen Dampfsern, welche von den Spaniern beschossen wurden, ist glücklicherweise Niemand verletzt worden; unangenehm bleiben aber solche Mißverständnisse immer. Spanischerseits hat man sich indeß sofort entschuldigt und wird ein andermal wohl ein wirkliches Schmutzschiff und nicht einen harmlosen Passagierdampfer angreifen.

## In der neuen Welt.

Die große Union jenseits des transatlantischen Oceans beging am 15. October einen hohen Festtag. Zu Springfield im Staate Illinois ward an diesem Tage die Statue enthüllt, welche die dankbare Republik dem Andenken eines ihrer größten und edelsten Söhne, Abraham Lincoln, auf dessen Grabstätte gewidmet. Präsident Grant wohnte der Feierlichkeit bei und ließ es sie nicht nehmen, die Weiherede selbst zu halten. Es ist dies gleichzeitig das erste Mal, daß der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten, dem schon durch Volksumd der Epignahme „Mhffes, der Schweiger“ beigelgt war, mit einer größeren Rede von die Deffentlichkeit tritt, verdient die Rede des Präsidenten schon darum einiges Interesse, so wird daselbe noch durch die eingeschaltene politische Tendenz um ein Bedeutendes erhöht. Wir haben seinerzeit berichtet, daß man sich in den Vereinigten Staaten schon jetzt sehr eifrig mit der Aufstellung der Candidaten für die Präsidentsperiode vom 4. März 1877 bis zum 4. März 1881 beschäftigt, und daß von verschiedenen Seiten für die Wiederwahl des jetzigen Präsidenten agitiert wird. Die Geschichte der Vereinigten Staaten weist bisher keinen Fall auf, daß ein Präsident zum zweiten Male wieder gewählt worden wäre.

Als der Stifter der großen Republik, der unsterbliche George Washington, nach Ablauf seiner zweiten Amtsperiode von seinen Anhängern aufgefordert wurde, zum dritten Male um die höchste Würde der Republik zu candidiren, wies er dies Ansuchen in einer ewig denkwürdigen Ansprache an die Nation im März 1797 auf das Entschiedenste zurück; er warnte sein Vaterland für alle Zeiten, demselben Mann mehr als zweimal mit dem höchsten Amte zu bescheiden; er führte mit hinreichender Ueberszeugung aus, daß eine häufigere Wiederwahl gar leicht die souveräne Autorität des Gesetzes zur souveränen Autorität der Person umwandeln und dadurch den Grundstein zu jener Brücke legen könnte, welche von der Republik zum Caesarismus führt. Des sind die Bürger der United States heute noch gedenk. So konnte es nicht Wunder nehmen, daß sich vom atlantischen Ocean bis zum Stillen Meere, vom karibischen Meere bis zu den großen Binnenseen, durch die ganze Union ein gewaltiger Sturm erhob, der die bisherige Popularität des jetzigen Präsidenten bis auf das letzte Stäubchen hinwegzufegen droht.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß es auch in der großen nordamerikanischen Republik, namentlich in den südlichen Staaten, so manchen ganz entscheidenden Anhänger des monarchischen Staatsprincips gibt, allein die ungeheure Majorität der Bevölkerung hängt mit allen Fasern an der Republik. Bürger der großen Republik zu sein, ist des echten Yankee's höchste Stolz, der ihm schon in frühesten Jugend eingepflanzt wird. Die Kinder in den Schulen, gleichviel ob es Pauperschulen oder Vices sind, lernen drüben an der Constitution vom 17. September 1787 lesen; so prägt sich ihnen schon in frühesten Jugend das stolze Bewußtsein ein, der großen Republik anzugehören. Die Nordamerikaner haben freilich keinen äußeren Feind zu fürchten, der ihnen eine andere Regierungsform aufzwingen könnte, und auch von Innen heraus droht ihnen wohl kaum eine derartige Gefahr, doch der Gedanke an diese Gefahr allein genügt ihnen schon, sich in geschlossenen Reihen vor das Palladium zu stellen.

Präsident Grant scheint sich des allgemeinen Unwillens bewußt geworden zu sein, den seine zum dritten Male aufgestellte Candidatur hervorrufen müßte. In seiner Festrede zu Springfield betonte er sehr energisch, daß es das höchste Verdienst Abraham Lincoln's war, der treue Diener seines Volkes gewesen zu sein. Des Weiteren meldet ein Telegramm vom gestrigen Datum, daß Grant ein Schreiben aus dem Jahre 1872, als zur Zeit, da er zum zweiten Male candidirte, veröffentlichte, in welchem er erklärt, er habe niemals eine Zeile geschrieben, einen Gedanken gehegt und am wenigsten einen Schritt gethan, um die republikanische Partei zu seinen Gunsten oder zum Nachtheile des von ihr aufgestellten Candidaten zu beeinflussen; er sei eintretenden Falles zu allen Opfern bereit, um den Erfolg desselben zu sichern. Wenn, wie gesagt, die no. d. amer. republikanische Republik auch nicht fürchten darf, auf dem Pfad des Cäsarismus zu gerathen, so liegt doch in diesen zweifachen Versicherungen des Präsidenten Grant eine große Verhöhnung. „Mißes, der Schweiger“ aber darf sich sagen, daß er mit Glück sein Schweigen gebrochen. Seine Jungferrede zu Springfield hat seinen Namen von manchem Verdacht gereinigt, und wenn er sich am 4. März 1877 in das Privatleben zurückzieht, wird ihm die Achtung seiner Zeitgenossen rein und ungetrübt für alle Zeiten nachfolgen.

**U e r s e h t.**

**Carlovitz,** 2. November. Nachdem der Congress das Metropolitane Wahlstatut definitiv angenommen, wurden Repräsentationen in Sachen der Volksschulen in Croatia und der Militärgrenze beschlossen. Die Congresssitzungen wurden vom königl. Commissär Hueber auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Wien,** 2. November. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses acceptirte trotz der Opposition Brestel's die im Staatsvoranschlage pro 1875 präliminirten Einnahmen an directen Steuern, und zwar Grundsteuer 36,500,000 fl., Gebäudesteuer 21,500,000 fl., Einkommensteuer 21,000,000 fl., die Erwerbsteuer wurde statt mit 8,500,000 fl. mit 8,330,000 fl. (gleich dem 1874er Budget) eingestellt.

**Wien,** 2. November. Der Vertrag über die 30perc. Tuchlieferung, welche den ungarischen Fabriken reservirt wurde, ist heute zwischen dem gemeinsamen Kriegsministerium und der Firma Franz Regenhart u. Comp., als Eigentümerin der Preßburger und Pölonzer Tuchfabriken, mit Theilnahme der Gázer Tuchfabrik abgeschlossen worden.

**Wien,** 2. November. Die Nationalbank ließ in der heutigen Sitzung des Fortschrittsclubs des Reichsraths ein Memorandum vertheilen, welches mit Rücksicht auf die kurze Dauer des Bankprivilegiums, sowie darauf, daß mit Ungarn eine besondere Vereinbarung erforderlich wäre, ein Amendement zum Actiengesetz anregt, daß dieses in jenen Bestimmungen

gen, welche Statutenänderungen der Nationalbank bedingen, auf letztere keine Anwendung finde.

**Triest,** 1. November. Der Lloyd-Dampfer „Sarturo“ ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute Früh hier angelangt.

**Madrid,** 1. November. Bei Villafranca hat ein bedeutendes Gesecht stattgefunden. Die Carlisten, welche zwölf Bataillone unter dem Commando Cucala's ins Treffen führten, wurden geschlagen. Sie verloren 120 Tode, eine Fahne und ließen zahlreiche Gefangene zurück.

**Santander,** 1. November. Die deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ sind abgesegelt. Das englische Kriegsschiff „Sappho“ ist hier eingetroffen. Die Behörden erhöhten die Zölle mehrerer Ausfuhrartikel. Durch die neuen Auflagen und andere unter verschiedenen Vorwänden erhobene Abgaben dürfte der Handel eine nicht unwesentliche Einbuße erleiden.

**Dublin,** 1. November. Ein Hirtenbrief des Erzbischofs an die katholischen Bischöfe berührt die Ansichten der Professoren Tyndall und Huxley, bezieht sich auf die Stellung der Kirche in Deutschland und in den übrigen Staaten und protestirt gegen die letzte Veräußerung des Besitzthums der italienischen Gesellschaft „De Propaganda fide“ als Kirchenraub, welcher die Civilisation entbehre und die materiellen Interessen Irlands schädige.

**Constantinopel,** 1. November. Die Regierung hat den Vertrag mit der kaiserlichen Bank wegen Emission von 17 Millionen als Rest des 40-Millionen-Anlehens unterzeichnet. Die Bank übernimmt dieselben auf feste Rechnung.

**Das November-Avancement in der Honvéd-Armee**

wurde gestern im Amtsblatte veröffentlicht. Es wurden ernannt im activen Stande: bei der Infanterie zwei Oberste, fünf Oberlieutenants, acht Majore, ein Hauptmann 1. Classe, zwei Oberlieutenants und 35 Lieutenants. Bei der Cavallerie: ein Oberst, zwei Oberlieutenants, drei Rittmeister, 8 Oberlieutenants und 21 Lieutenants. Im beurlaubten Stande sind ernannt: bei der Infanterie ein Hauptmann, 3 Oberlieutenants und 40 Lieutenants; bei der Cavallerie: 3 Rittmeister, 3 Oberlieutenants und 6 Lieutenants; ferner sind einige Beförderungen im Manipulations-, Auditoriums- und Sanitätsstände erfolgt. Namentlich wurden ernannt:

1. Im Activstand bei der Infanterie zu Obersten: Oberlieutenant Stefan Zombati de Zombatalu mit Befassung in seiner gegenwärtigen Verwendung als Halbbrigade-Commandant und der prov. Brigade-Commandant Oberlieutenant Emil Musjulin de Gornirje, mit Befassung in seiner gegenwärtigen Verwendung;

zu Oberstlieutenants: die Honvéd-Majore Moses Anzevics, Albert D'Escauz, Eduard Heimisch, Franz Fischer und Johann Kubinyi de Felsö-Kubin;

zu Majoren: die Hauptleute 1. Classe Heinrich Böndes, zugleich zum Commandanten des Szász-Regener 28 Bat.; Heinrich Szégnér, zugleich zum Adjutanten beim Szegediner Honvéd-Districtscommando; Josef Küster, zugleich zum Commandanten des Baranya-Tolnaer 67. Bat.; Theodor Becker, zugleich zum Neograder 52. Bataillonscommandanten, Ludwig Eszermely, zugleich zum Fest-Bazyzier 50. Bataillonscommandanten; Josef Januskovecz, zugleich zum Glatzer 90. Bataillonscommandanten; Béla Vaskó de Káson- und Sakabjalca, zugleich zum Matelsholmer Szatmärer 43. Bataillonscommandanten; Georg Rémy, zugleich zum Gran-Komorner 64. Bataillonscommandanten;

zum Hauptmann 1. Classe: der Hauptmann 2. Classe Emil Papp de Zános;

zu Oberlieutenants: die Lieutenants Raimund Fesztl und Josef Wache;

zu Lieutenants die Honvéd-Cadeten Josef Gergely, Val. Svarencz, Jul. Weinberger, Mik. Herczegh, Jof. Wézes, Eug. Borffy, Jof. Enyeter, Franz Horváth, Emer. Esalogovics, Franz Dpra, Vor. Fülöp, Jof. Wenninger, Ludw. Taries, Emil Maurer, Salam. Rainer, Géza Endrödy, Mich. Petrovics, Ludw. Weskó, Jof. Rabner, Jof. Szollán, Fried. Spell, Tobiasz Francois, Jul. Schaumann, Mich. Frankó, Stef. Rauch, Carl Köllösy, Jof. Vocák, Jof. Zankovich, Mikroszlav Gier, Sam. Kondor, Jof. Rotunovics, Mor. Wayer, Franz Gaiss, Alex. Horváth, Stef. Samarus und And. Varga.

Bei der Cavallerie: zum Obersten der Cavallerie-Oberlieutenant Graf Lad. Bay de Baja;

zu Oberstlieutenants: Die Cavallerie-Majore Ludwig Katusz und Jul. Forinjak, letzterer mit Befassung seiner gegenwärtigen Verwendung;

zum Major: der Rittmeister Graf Col. Esáky de Körösfeg und Aborjan, zugleich zum prov. Commandanten des 8 Honvéd-Cavallerie-Regiments;

zu Rittmeistern: der Rittmeister im Beurlaubungsstand Paul Galassy de Debodányo, ferner die Cavallerie-Oberlieutenants Col. Szabo und Josef Peregely de Vonyhád;

zu Oberlieutenants: die Oberlieutenants Sigm. Zgorzski des 8. und Josef Buda des 10. Linien-Husarenreg., ferner die Cavallerie-Lieutenants Ludw. Semsey de Semse, Eugen Fényes de Esóka, Adolf Freinreich, Georg Dede, Béla Benedek, Franz Mak;

zu Lieutenants: die Cavallerie-Cadeten: Franz Balog, Peter Bonda, Johann Kozina, Paul Borbély, Carl Hoffmann, Victor Fancsó, Dion Kiss, Stef. Tóth, Jof. Gigyány de Remesperg, Georg Imrey und Stef. Laskovics;

Im Status der Manipulations-Officiere: zum Oberlieutenant den Lieutenant Anton Ré-

**Feuilleton.**

**Wanderungen durch eine Jahrmarkts-Gallerie.**

(Krad, Hauptplatz No. 34, Gantner'sches Haus.)  
Die Bedeutung, die vor Zeiten die Religion für die Menschheit gehabt, hat in unseren Tagen die Kunst und die Wissenschaft übernommen. Die absolute Idee, den unendlichen, ewigen Geist, die Ueberkraft des Weltalls, die man in verflochtenen Epochen nur instinctiv ahnte und bloß mit dem bewußtlosen Auge des Glaubens zu erfassen sich traute, führt uns unser Jahrhundert in fastlichen, klaren Gedanken, in greifbarsten, ästhetischen Gestalten vor die Sinne und wie einst Tausende mit furchsamem, zagendem Schritte zu den Pforten der Tempel wallfahrten, so ziehen heute Millionen stolz und bewußtvoll in die Hallen der Kunst und des Wissens. Die Kunst hat in der Neuzeit mehr als culturhistorische, sie hat politische Bedeutung gewonnen, denn ihr ist es heut' zur Aufgabe geworden, im Herzen des Volkes den Platz zu erfüllen, den einst Jehovah oder das Christusbild inne gehabt. So wie wir in verflochtenen Jahrhunderten, wenn innere Qualen uns peinigten, oder des Lebens Last uns zu erdrücken drohte, niederfielen vor einem Marienbilde und in den Mienen dieser erhabenen, jungfräulich-reinen Heiligen Trost suchten oder Vergebung für eine entschuldene Vergangenheit; sowie einst Mörder und Mordbrenner Rettung hofften von dem Standbilde eines heiliggesprochenen Saulus, so wirken heute sanfte gesang-durchdrungene Harmonieen mit gleicher Macht auf unser Herz und mancher Verbrecher hat beim Anblicke von Correggio's hüßender Magdalena schon Ruhe gefunden und Buße gethan. Wenn ein Unglücklicher, gedrängt vom Treiben des alltäglichen Lebens an dem Dasein einer waltenden Bezauberung zu zweifeln beginnt,

so erhebe er seinen Blick zu dem Reiche der Kunst und ein kurzes Schubert'sches Lied, die stille Schönheit eines Schaefer'schen Frühlings-Gemäldes, ein edelgeformtes Rembrandt'sches Bild der antiken Welt oder wenige Zeilen einer Klopstock'schen Ode werden ihm die ersehnte Ruhe, die entschwundene Zufriedenheit gewiß wieder rückertheilen. Hier im Reiche der Kunst verstummt jede Klage, jede Sorge, jeder Zwist, jeder Schmerz; der Mensch fühlt sich der Erde entrückt, er erkennt hier wieder das allmächtige Walten ewiggleicher Gesetze, er sieht in dem Kunstwerk eine unendliche Schöpfung, in dem Künstler selbst die schöpferische göttliche Vernunft und sich weiß er von jetzt an als ein Atom der Gottheit.

Diese hochwichtige Bedeutung der Kunst ist es, die mich trieb Apostelndienst bei ihr anzunehmen, ihre Interessen in diesem Blatte zu vertreten, ihre Erscheinungsformen nach Kraft und Potenz zu interpretiren und ihre Popularisation, dort wo sie noch nicht stattgefunden und soweit es eben möglich, zu vermitteln; diese hochwichtige Bedeutung der Kunst war es, die mich bewog, auch der oben erwähnten Gallerie einige Stunden zu weihen.

Die „Gallerie Gantner“ ist eigentlich nicht in dem Sinne eine Gallerie, in welchem man das Wort heute auffaßt, d. h. sie ist weder dem höchsten Stockwerke eines Theaters, noch auch jenem Geländergange ganz ähnlich, den sich Herr Prof. Dr. Georg Prätorius (in seinem Universal-Wortgrübler) unter diesem Namen vorstellt. Die „Gallerie Gantner“ ist, was ihren Bauart anbelangt, ein Mittelglied zwischen dem seligen Tempel des Apollon Epikurius zu Vassá und der Dresdener Gallerie. Mit jenem hat sie dieser gegenüber das gemein, daß sie nicht in Dresden, mit dieser aber vis á vis von jenem, daß sie nicht dem Apoll geweiht ist.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

**Ein Allerseelen-Feuilleton**

zu schreiben ist nicht so leicht, wie sich der Cardinal Kauscher vielleicht einbilden mag. Zwar das Wetter ist dem Unternehmen günstig. Der Altwereber Sommer, der heuer gar kein Ende nehmen wollte, hat sich über Nacht empfohlen und frostiger Nebelschauer rieselt uns durch die Glieder.

Mit einem Schläge ist plötzlich alles düster und öde geworden, und man braucht nicht erst an Grab und Verwesung zu denken, um traurig gestimmt zu werden.

Aber so passend auch das Costüm ist, welches die Natur zum Allenseelenfeste angelegt hat, so lasse ich mich trotz Alledem nicht zur Traurigkeit zwingen.

Ich liebe die süße Melancholie, mit welcher der Anblick einer Spätherbst-Landschaft mein Gemüth erfüllt. In der feuchten Atmosphäre der Novembernebel fühle ich mich so wohl, daß ich mit Sehnsucht nach London denke, wo ich zwar niemals gewesen bin, wohin ich mich aber ganz sicher zurückziehen werde, sobald ich mir eine jährliche Rente von tausend Pfund Sterling erscrieben habe.

Bis jetzt fehlen mir zu diesen Pfunden zwar noch einige Loth, aber so genau werden es die Engländer wohl mit einem Journalisten nicht nehmen.

Wenigstens werde ich in London nicht riskiren, auf einem Centralunfriedhof begraben zu werden und da es nun doch einmal nicht sein kann, daß ich neben meinem lieben, guten Mütterchen zu liegen komme, so ist es mir ganz egal, was für eine Nachbarschaft mir im Grabe beschieden sein wird.

Es sind jetzt sieben Jahre, daß ich in Frankfurt die Hiobspost erhielt, die mich an das Sterbebett der theuren Mutter rief.

Da lag sie, die gute alte Fran und blickte mich mit ihrem schon halb erloschenen, treuen Mutterauge voll Liebe und zärtlicher Besorgniß an.

Sie hatte keine Freude daran, daß ich

páthy und zu Feldweibel Flor. Mik. Radusjovic.

Infanterie: zu den Hauptmann Semsey de Semsey Lieutenants im staries und Al die Cadeten im reba, Géza Szabó Feuer, Jakob Zemaner, Will Manuzics, Karl Gungl, Ludw. mensil, Géza Stef. Zaneckó, Kovaliczky, Franz Gragl, Franz Ant. Streithaus, Stef. Borovecz, Balogh, Ad.

Bei der Cavallerie: zum Obersten der Cavallerie-Oberlieutenant Graf Lad. Bay de Baja; zu Oberstlieutenants: Die Cavallerie-Majore Ludwig Katusz und Jul. Forinjak, letzterer mit Befassung seiner gegenwärtigen Verwendung; zum Major: der Rittmeister Graf Col. Esáky de Körösfeg und Aborjan, zugleich zum prov. Commandanten des 8 Honvéd-Cavallerie-Regiments; zu Rittmeistern: der Rittmeister im Beurlaubungsstand Paul Galassy de Debodányo, ferner die Cavallerie-Oberlieutenants Col. Szabo und Josef Peregely de Vonyhád;

zu Oberlieutenants: die Oberlieutenants Sigm. Zgorzski des 8. und Josef Buda des 10. Linien-Husarenreg., ferner die Cavallerie-Lieutenants Ludw. Semsey de Semse, Eugen Fényes de Esóka, Adolf Freinreich, Georg Dede, Béla Benedek, Franz Mak;

zu Lieutenants: die Cavallerie-Cadeten: Franz Balog, Peter Bonda, Johann Kozina, Paul Borbély, Carl Hoffmann, Victor Fancsó, Dion Kiss, Stef. Tóth, Jof. Gigyány de Remesperg, Georg Imrey und Stef. Laskovics;

Im Status der Manipulations-Officiere: zum Oberlieutenant den Lieutenant Anton Ré-

Zeitungschrift gewesen, ich r Studenten aus

Da dies wenigstens ein sicheres Brot anzustrengen bergeben

planfibel zu n sich nicht der nur für einen darauf wieder

Ach, ich für immer Ab ter! Ihre kräft wieder gestiegt, und richtig be

Einer vo Zorn zu Herz curirt, wahren fallen war.

Es war der Medicin zig Jahren di ner Patienten Recepte in's

In mein der zugleich eigentlich nich

Bergeben blieb unerschü Freilich größte Heilk können.

Ich hatt werde ich die Lodeckampf der letzte Sei hätte ich do

die Honvéd-  
 z, Eduard  
 de Felsö-  
 Klasse Hein-  
 a des Szög-  
 gleich zum  
 Districtscom-  
 mandanten  
 Becker, zu-  
 mandanten,  
 50. Ba-  
 z, zugleich  
 en; Béla  
 zum Ma-  
 mandanten;  
 er 64. Ba-  
 der Haupt-  
 Lieutenants  
 Cadeten Hof-  
 Mik. Her-  
 jeter, Franz  
 Vor. Filds,  
 rurer, Sa-  
 vics, Ludw.  
 rieb. Spel,  
 ik. Frankf.,  
 Hof. Zankof-  
 h. Rotunof-  
 Horváth,  
 n der Ca-  
 e Baja;  
 Cavallerie-  
 lexterer  
 ndung;  
 Col. Csáky  
 prov. Com-  
 ments;  
 iter im Be-  
 nyo, ferner  
 und Josef  
 rlieutenants  
 u day des  
 erie-Lieute-  
 Fényes de  
 la Benedek,  
 rie-Cadeten:  
 zina, Paul  
 Dion Kils,  
 Georg Im-  
 ciere: zum  
 Anton Re-

pághy und zu Lieutenants die Honvéd-Stabs-  
 feldwebel Flor. Kirlian, Anton Pantuch, Mart. Klein,  
 Mik. Madujkovic, Carl Schneller und Béla Martonffy.  
 II. Im Beurlaubungsstand. Bei der  
 Infanterie: zum Hauptmann erster Classe  
 den Hauptmann zweiter Classe im V. St. Ervin  
 Semsey de Semse; zu Oberlieutenants die  
 Lieutenants im V. St. Guido Hoffmann, Georg So-  
 staries und Athanas Kuba; zu Lieutenants:  
 die Cadeten im V. St. Franz Pethy, Franz Kust-  
 reba, Géza Szabó, Blas. György, Emerich Kissel,  
 Jakob Feuer, Aug. Lantoffy, Viet. Zmrich, Carl Ro-  
 zemayher, Wilhelm Decleva, Ludvig Crasser, Lazar  
 Mamujcs, Ladislaus Vlassits, Wlth. Moll, Johann  
 Gungl, Ludw. Poksánsky, Mich. Buczay, Jul. Ne-  
 menyik, Géza György, Kasper Tóth, Col. Elischer,  
 Stef. Janecskó, Josef Nirenshopf, Ludw. Valkó, Ant.  
 Konalicsky, Edm. Berger, Carl Promás, Johann  
 Nagl, Franz Göy, Béla Petenyey, Ludw. Hoffmann,  
 Ant. Streithammer, Adolf Zankovics, Josef Lehoczky,  
 Stef. Borovecz, Franz Forray, Franz Vitégh, Joh.  
 Balogh, Ach. Kéler und Ludw. Veresényi.  
 Bei der Cavallerie: zu Rittmeistern: die  
 Cav. Oberlieutenants im V. St. Béla Látinovic und  
 Graf Mahr; zu Oberlieutenants die Cav.  
 Lieutenants im V. St. Gabr. Péteri de Petravina,  
 Mik. Szunhyog und Franz Besenly; zu Lieutenants  
 die Cav. Cadeten im V. St. Ant. Edel-  
 packer de Gyorok, Mik. Perczel de Bonyhád, Jordan  
 György de Toporez und Görgö, Jos. Häßlinger, Zgu.  
 Petralch und Mik. Szalay.  
 Im Status der Manipulations-Officiere: zum  
 Man. Hauptmann der Man. Lieutenants im  
 V. St. Andr. Vuletsis, zum Man. Lieutenants  
 Tit. St. Führer im V. St. Ludw. Mentler;  
 endlich wurde dem Oberlieutenants im Activstand  
 Vincenz Basarabics, dem Hauptmann 1. Classe im  
 V. St. Alexander Maximovits und dem Lieutenants  
 im V. St. Heinrich Pokorny der Rang vorhalten,  
 dem Oberlieutenants Rudolf Benko aber der Rang  
 vom 1. November 1874, dem Rittmeister im V. St.  
 Béla Látinovic vom 1. Mai 1874 und dem Man.  
 Oberlieutenants Anton Répázy vom 1. Mai 1873 an-  
 verliehen.  
 Im beurlaubten Stand wurden ferner noch er-  
 nannt: bei der Infanterie: zum Haupt-  
 man 2. Classe Franz Gfeller, zum Oberlieu-  
 tenants der Reserve-Oberlieutenants Peter Negovan  
 des Ottocaner 79. Lin.-Inf.-Reg.; zu Lieutenants  
 nants: Reserve-Lieut. Johan Lertain des Otto-  
 caner 79. Lin.-Inf.-Reg., der Lieutenants im V. St.  
 Josef Pasquali, des k. k. Vittorale 25. Landwehr-  
 Bataillon und Stef. Cuckovics, Officiersstellvertreter  
 im Linen.-Inf.-Reg. Nr. 62; bei der Cavallerie:  
 zum Oberlieutenants: Vida Kuczera,  
 zum Lieutenants: Ferdinand Rónaly.  
 Bei den Auditoriaten wurden ernannt  
 der Hauptmann-Auditor Alexander Mészáros zum

Major-Auditor, die Lieutenants-Auditor Béla Szé-  
 kényessy und Coloman Micskay zu Oberlieutenants-  
 Auditoren ernannt und erhielten die Honvéds im  
 Beurlaubungsstand und Auditoriat-Practicanten Geisa  
 Herzegh und Dr. Emil Bors Honvédlieutenants-  
 Charakters, der Honvéd im Activstand und Auditori-  
 ats-Practicant Ludwig Seb. Kovács Honvédlieu-  
 tenants-Charakter und Bezüge und der Honvéd im  
 Beurlaubungsstand und Auditoriat-Practicant Gustav  
 Fabinyi Honvéd-Lieutenants-Charakter.  
 In der Sanitäts-Branch: zu Ober-  
 ärzten der Lieutenants Dr. Johann Oberer des 70.  
 Honvéd-Bataillons und die honvédpflichtigen Doc-  
 toren der Medicin Adolf Reiss, Desider Csáky,  
 Herman Moján und Sam. Roth.  
 Auf Grund der in diesem Jahre abgehaltenen  
 Cadeten-Prüfungen wurden zu Honvéd-Cadeten  
 ernannt: die nachbenannten Honvéd-Unterofficiere und  
 Honvéds und zwar bei der Infanterie:  
 Moriz Schwarz, Emil Szemere, Julius Megele,  
 Ferdinand Urs, Josef Frey, Franz Tomassits, Geisa  
 Dre, Peter Róka, Eugen Sarkas, Carl Szabó de  
 Lácza, Peter Uváry, Emil Sebes, Oscar Weber,  
 Geisa Pigethi, Geisa Csáky, Det. Szigetli, Colo-  
 man Alfeghi, Franz Vácsmeghei, Andreas Volgár,  
 Coloman Siso, Kasimir Sentiványi, Julius Fuchs,  
 Ludwig Andreas Nagy, Samuel Kun, Coloman Pi-  
 ros, Julius Bogáthi, Johann Bruder, Michael Wind-  
 hardt, Coloman Pataj, Arpád Ferenczy, Stefan  
 Bachár, Josef Rauch, Emil Rozor, Anton Weber,  
 Eduard Wadler, Stefan Fehér, Franz Zudor, Geisa  
 Caspo, Ludwig Szilághy, Josef Illus, Johann Pin-  
 ter, Ludwig Gazda, Ladislaus Babos, Livius Dra-  
 goi, Julius Kratochvill, Wolfgang Birágh, Stefan  
 Popesckó, Stefan Efty, Anton Litt, Josef Pfót, Jo-  
 sef Krizler, Stefan Toboay, Franz Rosenbach, Lud-  
 woscoics, Stefan Stuffer, Johann Fojtán; — bei  
 der Cavallerie: Ludwig Buócz.

**Kleine Chronik.**

Arad, 3. November.

Heute Morgens 8 Uhr wurde die Gattin des  
 Herrn Honvéd-Regimentsarztes Dr. Nicolaus  
 Szathmáry, Frau Pauline Szathmáry,  
 geborene Stämpfl, im 25. Lebensjahre dem Kreise  
 ihrer Lieben durch den Tod entzissen. — Die Leiber  
 so früh dahingeschiedene errentete sich durch die lie-  
 benswürdigen Eigenschaften ihres Herzens und Ge-  
 müthes der Liebe und Achtung aller Jener, die wäh-  
 rend ihres kurzen Lebens mit ihr Umgang zu pflegen  
 Gelegenheit hatten und wird dieselbe außer von ihrer  
 Familie auch noch von den Armen, denen sie in ihrer  
 Eigenschaft als Schutzfrau des wohlthätigen Frauen-  
 vereins stets eine Reiterin in der Noth gewesen, tief  
 und aufrichtig betrauert. Das Leichenbegängniß wird  
 morgen Nachmittags 4 Uhr vom Kronplatz Nr. 2

aus stattfinden. — Möge sie ruhen in  
 Frieden!  
 — Die Vorarbeiten für die 1875er Recrutirung  
 müssen laut Verordnung des Ministeriums in Angriff  
 genommen werden. Das hiesige Stadthauptmannamt  
 hat demzufolge einen Aufruf erlassen, daß sich die in  
 den Jahren 1855, 1854 und 1853 geborenen Stel-  
 lungspflichtigen noch im Laufe des Monats Novem-  
 ber beim Stadthauptmannamt melden sollen, da sie  
 im entgegengekehrten Falle die gesetzliche Strafe zu ge-  
 wärtigen haben.  
 Wir haben in unserer gestrigen Nummer die  
 Mittheilung gebracht, daß von Seite einiger Herren  
 die höchst zeitgemäße Idee angeregt wurde, hier einen  
 Schlichtschuhklub zu gründen. Da  
 nun aber beim Publicum aus einer hier nicht näher  
 zu erörternden Ursache die irrige Ansicht sich zu  
 verbreiten beginnt, als ob der in Rede ste-  
 hende Verein bereits constituirt wäre, so können  
 wir zur Richtigstellung des Sachverhaltes, auf  
 Grund authentischer Informationen, mittheilen, daß  
 der Verein bisher noch nicht gegründet  
 wurde, da dies von der zahlreichen Subscription  
 auf den zu erlassenden Subscriptionsbogen ab-  
 hängig gemacht ist und wird der Verein erst dann de-  
 finitiv constituirt, wenn durch die Anzahl der Sub-  
 scribenten die Deckung der Kosten und dessen  
 Bestand gesichert erscheint. Erst wenn dies erfolgt,  
 wird die constituirende Versammlung des Vereins  
 abgehalten und werden wir nicht säumen, seinerzeit  
 den Tag dieser Versammlung und den Ort, wo sie  
 abgehalten wird, zur Kenntniß unserer Leser zu  
 bringen.  
 — Unsere Herren Gesetzgeber, zu welcher Cate-  
 gorie dieser allerhöchsten Berufsklasse sie auch zählen  
 mögen, zeichnen sich auch in der neuen Reichstags-  
 session nicht durch besonderen Arbeitseifer aus. Von den  
 Prälaten, um bei den Vornehmsten anzufangen, neh-  
 men laut einer naiven Ankündigung des „Magyar  
 Allam“ vorläufig nur vier an den Sitzungen theil,  
 und von diesen sind zwei nur Titularbischofe. Von  
 den Magnaten waren in der Eröffnungssitzung schier  
 weniger erschienen, als — Minister. Die Abgeordne-  
 ten endlich sind mit solchem Eifer nicht erschienen, daß  
 die meisten Sectionen aus Mangel an der entsprechen-  
 den Zahl erschienenen Mitglieder sich nicht rechtzeitig  
 zu constituiren vermochten; eine Section konnte die  
 Constituirtung gar erst nach der dritten Einberufung  
 und Mahnung vollziehen.  
 — (T r a g i s c h.) Man meldet aus Graz, 31.  
 October: Der stellvertretende Leiter des hiesigen Ge-  
 neralcommandos, General R ö v e s d e A s z o d e t  
 H a r k a l y, ist irrsinnig geworden; wie verlautet,  
 haben unangenehme Familienereignisse so schmerzlich  
 auf den General eingewirkt. Köves wurde gestern an  
 das F r e n h a u s abgeliefert.  
 — Alexander Csiky hat dieser Tage  
 eine sehr traurige Erfahrung gemacht. Der Cassa-

on  
 er Cardinal  
 s Wetter ist  
 mmer, der  
 sich über  
 riefelt uns  
 düster und  
 st an Grab  
 gestimmt zu  
 welches die  
 so lasse ich  
 wingen.  
 welcher der  
 Gemüth er-  
 Novemberne-  
 hnsucht nach  
 wesen bin,  
 hen werde,  
 usend Pfund  
 n zwar noch  
 e Engländer  
 ht riskiren,  
 werden und  
 ich neben  
 komme, so  
 artschaft mir  
 a Frankfurt  
 terbebt der  
 blickte mich  
 Winterange  
 n

Zeitungsreiber gegangen war. Ihr wäre es lieber  
 gewesen, ich wäre Priester geworden, wie fast alle  
 Studenten aus meiner Heimatgegend.  
 Da dies aber nicht sein konnte, so hätte sie doch  
 wenigstens einen Beamten aus mir gemacht, der sein  
 sicheres Brot hat und sich den Kopf nicht gar so sehr  
 anzustrengen braucht.  
 Vergebens hatte ich ihr den Journalistenberuf  
 plausibel zu machen gesucht. Sie blieb dabei, daß es  
 sich nicht der Mühe verlöhne, etwas zu schreiben, was  
 nur für einen Tag bestimmt ist und wenige Stunden  
 darauf wieder vergessen wird.  
 Ach, ich wollte es nicht glauben, daß ich wirklich  
 für immer Abschied nehmen sollte von der guten Mut-  
 ter! Ihre kräftige Natur hätte auch vielleicht diesmal  
 wieder gesiegt, wäre ihre Krankheit rechtzeitig erkannt  
 und richtig behandelt worden.  
 Einer von jenen Curpulschern, die Gott in seinem  
 Zorn zu Ärzten gemacht, hatte sie auf Darmcatarrh  
 curirt, während sie von einer Lungenentzündung be-  
 fallen war.  
 Es war ein ordnungsmäßig diplomirter Doctor  
 der Medicin und Chirurgie, der seit mehr als zwanzig  
 Jahren die ganze Stadt behandelte. Wie viele sei-  
 ner Patienten mag er während dieser Zeit durch seine  
 Recepte in's Feufteits befördert haben!  
 In meiner Angst lief ich zu einem andern Arzt,  
 der zugleich Bürgermeister war und seine Praxis  
 eigentlich nicht mehr ausübte.  
 Vergebens beschwor ich ihn um eine Visite. Er  
 blieb unerschütterlich.  
 Freilich war es wohl auch schon zu spät. Der  
 größte Heilkünstler hätte hier nicht mehr helfen  
 können.  
 Ich hatte noch Niemanden sterben gesehen. Nie  
 werde ich diese qualvollen Stunden vergessen. Der  
 Todeskampf dauerte die ganze Nacht und als endlich  
 der letzte Seufzer der gequälten Brust entflohen war,  
 hätte ich doch die ganze Welt darum gegeben, die

Zeure nur für einen Augenblick noch ins Leben zu-  
 rückrufen zu können.  
 Ich brauche keinen Allerfeelentag und keine  
 Friedhofsstränze, um das Andenken der Verstorbenen  
 in meiner Brust wachzuhalten.  
 Ich denke an sie jeden Tag, jede Stunde, mag  
 ich sein wo ich will, bei der Arbeit, auf dem Spazier-  
 gange, im Theater.  
 Von der forcirten Trauer aber, die sich nach  
 dem Kalender just am 2. November, Früh um 8 Uhr,  
 einstellt und Abends um 8 Uhr vorüber ist, habe ich  
 nie viel gehalten.  
 Mit den Friedhofsstränzen, die man in der Stadt  
 feilbietet, die man kauft, weil es so üblich ist und  
 sie auf die Gräber legt, um zu beweisen, daß man  
 pietätvoll ist, fertigen die Lebenden die Ansprüche der  
 Todten ab.  
 Direct vom Friedhofe geht's dann zum Heurigen  
 und „alleweil a wergl rausch!“ feht man von  
 der Alleseelefeier heim.  
 Allenfalls wird noch ins Theater gegangen und  
 der Mäller und sein Kind“ angesehen, — mehr  
 kann doch der „theuerste Verblichene“ von den an-  
 dnächtigsten Hinterbliebenen nicht verlangen.  
 Die wahre Trauer zeigt sich nicht öffentlich.  
 Sie verbirgt sich vor den Augen der Welt im stillen  
 Kämmerlein. Sie läßt sich nicht auf conventionelle  
 Formen abziehen, sie prunkt nicht mit äußeren Zeichen.  
 Ich verkenne nicht die tiefe Bedeutung jener  
 coremonieellen Symbolik, wie sie in den ehrwürdigen  
 Gebräuchen, die uns die Kirche überliefert, ausge-  
 drückt ist.  
 Wenn nur diese Symbolik nicht so oft zur leeren  
 Formel würde, bei der man sich gar nichts mehr  
 denkt, hinter der sich die kalte fühllose Herzlosigkeit  
 vershanzt.  
 Und doch sind gerade diese Formeln und Cere-  
 monien den Leuten so sehr ans Herz gewachsen.

Der Gemeinderath wußte nicht, was er that,  
 als er den confessionslosen Friedhof plante.  
 Ist das nicht die verkehrte Welt, wenn man das  
 Princip des confessionslosen Staates, der confessions-  
 losen Gemeinde zuerst im Reiche der Todten pro-  
 clamirt, ehe es noch im Reiche der Lebendigen aner-  
 kannt ist?  
 So lange die katholische Religion noch als  
 Staatsreligion unser ganzes Leben beherrschen darf,  
 muß man sie von Rechtswegen auch den Friedhöfen  
 lassen.  
 Alles ist noch confessionell bei uns, warum sollten  
 also gerade die Friedhöfe confessionslos sein?  
 Ich habe zum Beispiel bis jetzt nicht gehört, daß  
 der Wiener Gemeinderath eine Petition an den Cul-  
 tusminister oder das Parlament um Abschaffung der  
 Confessionalität in unserer Ehegesetzgebung beschloffen  
 hätte. Wenn nun die Väter von Wien nichts dagegen  
 haben, daß wir confessionell leben müssen, so können  
 sie sich wohl auch damit zufrieden geben, daß wir  
 confessionell begraben werden.  
 Die Todten wird die Confessionalität jedenfalls  
 weniger geniren als die Lebendigen.  
 Zudem sind uns die Juden mit autem Beispiele  
 vorangegangen und haben sich bei Zeiten um einen  
 confessionellen Extra-Friedhof umgesehen. Was man  
 dem Rabbiner zustand, das kann man doch auch dem  
 Cardinal Kaufsch nicht abschlagen.  
 Die Regierung hat ganz correct gehandelt, daß  
 sie sich schließlich ins Mittel gelegt hat und die ka-  
 tholischen Todten ebenso behandelt wissen wollte, wie  
 sie die katholischen Lebendigen behandelt.  
 Herr von Stremayr kann sich sein System nicht  
 durch einen confessionslosen Friedhof durchlöchern  
 lassen. Es ist nur recht und billig, daß es in Oester-  
 reich die Todten nicht besser haben wie die Lebendigen.

tionshof hat nämlich in einem Proceffe, den Esly gegen das Aerar vor Gericht anhängig machte, von welchem er die Rückzahlung seines Beitrages zum freiwilligen Nationalanlehen des Jahres 1848 forderte, die Entscheidung gefällt: derlei Klagen gehören nicht auf den Proceßweg und nicht vor die Richter Ueber derlei Angelegenheiten habe die Legislative zu verfügen, da die 1867-er Ausgleichsgesetze eine Ergänzung und theilweise Modification der 1848-er Gesetze enthalten, aber darüber keine Bestimmung treffen, wie die von der damaligen Regierung übernommenen Schuldschulden zu begleichen seien.

\* (Die Brieftasche des Herrn Barons.) „Meine Brieftasche, um Gotteswillen meine Brieftasche! 1500 bare Gulden sind verloren!“ Diese und ähnliche in Tone der Verzweiflung hervorgebrachten Ausrufungen durchzogen gestern die Räume des Café Daun in Wien. Baron S. war es, der diesen bedeutenden Verlust erlitten haben wollte und Alles war natürlich sofort bereit, mit dem größten Eifer daran zu gehen, jedes Plätzchen, jedes Winkelchen zu durchsuchen, um hiedurch dem Freiherrn, von dem man wußte, daß er nicht gar zu oft im Besitze einer solchen Summe gewesen, zu seinem Eigenthume zu verhelfen. Die allseitigen Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn binnen wenigen Minuten hatte sich ein Ehrlicher gefunden, der mit triumphirender Miene dem Baron die glücklich wiedergefundene Brieftasche überreichte, welche dieser mit der größten Hast zu sich nahm und ohne sich weiter um seine 1500 fl. zu bekümmern, in seiner Brusttasche verschwinden ließ. Der Finder und die Zeugen des des Vorfalles drängten jedoch in ihm, sich von der Richtigkeit des Inhaltes zu überzeugen, der Baron sah sich gezwungen die Tasche zu öffnen und zum größten Erstaunen aller fanden sich in der diekleibigen Brieftasche wohlgeordnete zwei Gulden, dafür aber eine größere Anzahl von Photographien, nichtsalbirten Rechnungen u. d. Da in der Miene des Barons durchaus kein Entsetzen zu lesen war, so wußte man bald, woran man war; der Baron hatte eben wieder eine seiner in dem genannten Caffehause berühmt gewordenen Aufschneidereien vom Stapel gelassen und mußte dafür allseitigen Hohn und Spott einheimfen.

\* (Wiener Pöbel.) Unter dieser liebenswürdigen Aufschrift bespricht die „Wehr-Zeitung“ einen Straßentumult, der sich vorige Woche auf dem Hofe abspielte, in einem Tone, der an die schönsten Windischgrätz-Begebenheiten erinnert. Der Vorfalle selbst ist folgender. Ein Unter-Officier unterließ es, einem Hauptmann zu salutiren, dieser erklärte ihn für arretirt, und das Publicum nahm für den Unter-Officier Partei. Es fällt uns nicht ein Entfernsten bei, dem Publicum Recht zu geben; Disciplin muß sein und Verstöße gegen dieselbe müssen bestraft werden. Aber davon haben wir an dieser Stelle nicht mehr zu reden sagt der „Sonn- und Feiertagscourier“ — wir wollen nur auf den gefährlichen Ton hindeuten, den ein „Militär-Blatt“ bei dieser Gelegenheit wieder einmal abzuspielen beliebt und der ganz geeignet erscheint, Civil und Militär in gegenseitige Erbitterung zu versetzen. Das „Militär-Blatt“ hat kein Recht, so kurzweg von einem „Wiener Pöbel“ zu sprechen, ohne ausdrücklich beizufügen, daß es nicht etwa die Wiener Bürgererschaft darunter versteht. Deutlichkeit ist da sehr nothwendig, denn es geschehe nicht zum erstenmale, daß der Mann im Bürgerrock vom Säbelträger in so jämmerlicher Weise bezeichnet würde. Aber wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo derlei ungegründete Anschuldigungen kann, wo der erste Lieutenant dem „Bürgerpöbel“ seine goldquaste Verachtung documentiren darf. Es ist bei solcher Gelegenheit immer gut, die Herren Säbelträger und Säbelträger ein wenig daran zu erinnern, daß sie ohne das „civile Pack“ hübsch verhungern müßten, und daß es gutbürgerliche Steuer-gelder sind, aus denen die Goldschnüre und Säbel-quasten bestritten werden. Wir eruchen also in aller Pöbellichkeit die „Wehr-Zeitung“ nicht so leichtlich vom „Wiener-Pöbel“ zu reden, es könnte da allzubald ein arges Mißverständnis und arge Bestimmungen geben.

\* (Der Schußengel der Kinder.) Gestern Vormittags stürzte das 4jährige Mädchen der in der Bernadgasse in Wien wohnhaften Oberlieutenantwitwe Tomtschak, während dieselbe mit dem Abstauben der Möbel und dem Lüften des Wohnzimmers beschäftigt war, aus dem offenen Fenster des dritten Stockwerkes in den Hofraum. Die Mutter sank mit einem markerschütternden Hilferuf ohnmächtig zusammen, während das Kind, welches glücklicherweise auf den Rücken des eben mit Holzschneiden beschäftigten Hausmeisters fiel und diesen zu Boden warf, unverletzt blieb.

\* (Frau „Excellenz“.) Zu den „liberalen Erungenschaften“ unserer Zeit gehören nicht zum Wenigsten die bürgerlichen Minister, deren Preußen sich zur Zeit bekanntlich einer Anzahl von fünfzehn erfreut. Die neugebackenen Bürgerminister wissen sich

nun wohl schon in die Formen ihres Amtes mit einiger Leichtigkeit zu finden, denn — Wem Gott ein Amt gibt, Dem gibt er auch bekauntlich die Fähigkeit, bei Gelegenheit einen goldgestickten Frack mit Würde zu tragen, zugeknöpft zu sein, wie sich's ziemt für einen hohen Staatsbeamten, sehr wichtig auszu-sehen, größtentheils schwarz gekleidet zu gehen und was sonst noch dazu gehört, Minister zu sein. Nicht ganz so leicht aber geht es mit den weiblichen Excellenzen. Das gab vorgestern bei der Eröffnung des Reichstages eine komische Scene. Auf der längst dicht-belegten Tribüne für das Publicum erschienen vier weibliche Gestalten, die über das kanonische Alter zwar bereits etwas erhaben schienen, deren Schönheit auch zwar nicht strahlend genug war, um die Herrenwelt auf der Tribüne von der für die Feierlichkeit notwendigen Aufmerksamkeit abzulenken und deren sehr beiseidliche Erscheinungen endlich in gar keiner Beziehung irgendwelche Beachtung erregt haben würden, wenn die eine der Damen, verhältnismäßig die — jüngste, nicht mit einer Energie verlangt hätte, in die für die Damen der Kaiserin reservirte Loge gelassen zu werden. Die auf der Tribüne postirten Hofbeamten indeffen erklärten ihr, daß das unmöglich sei — „selbst für Ihnen, Excellenz.“ Allgemeine Aufmerksamkeit bei den Umstehenden. „Uebrigens, Excellenz,“ hieß es lächelnd weiter, „können ja von der Diplomatologie aus den Vorgang mit ansehen.“ Die Excellenz — die Frau eines der jüngeren Minister, warf einen Blick hinüber auf die glänzenden Toiletten in der Diplomatologie, einen weiteren auf die ihrer Begleiterinnen und die eigene, rückte sich den im Eifer des Schenkwollens hinabgerückten Hut zurecht, sprach nicht ferner von der reservirten Loge, sondern gestellte sich zu den drei „fremden“ Gefährtinnen aus der Provinz — und versuchte, so gut es eben ging, von einem Stuhl aus hinabzusehen in den schimmernden Saal, wo der Herr Gemal in seinem goldschimmernden Frack auf- und niederpromenirte. — Uebrigens ist die Geschichte dieser Ehe zu hübsch, um nicht erzählt zu werden. Der jetzige Minister hatte als nichts weniger, denn begüterter Gymnasiast in der Tanzstunde ein junges, ebenfalls mit den Gütern Fortunens keineswegs gesegnetes Mädchen, irren wir nicht, sogar die Tochter einer, von einer kleinen Pension lebenden Witwe, kennen gelernt. Aus dem Gymnasium wurde ein Student, aus dem Studenten ein Referendar, aber das Verhältniß aus der Tanzstunde dauerte fort. Und als seine Stellung halbwegs dazu angethan war, eine Frau zu ernähren, führte er sein „Verhältniß“ aus der Jugendzeit heim und heute — ist es bereits seit anderthalb Jahren Frau Ministerin „Excellenz“.

\* (Ein historisches Dominospiel.) Unter den Gegenständen, welche bei dem Brande der Tuilerien in Paris verschunden sind, ist vielleicht der werthvollste das Dominospiel, welches dem Dauphin, welcher Ludwig der Siebzehnte hätte werden sollen, angehört hatte. Es hatte folgenden Ursprung. Am 1. Jänner 1791 zeigte sich die königliche Familie im Pavillon de l'Horloge der Tuilerien dem Volke aus Anlaß des Morgenständchens, welches ihr die Nationalgarde von Paris zum Jahreswechsel brachte. Eine große Menge füllte den Hof und mehr oder weniger feindliche Rufe ließen sich hören, dennoch gestattete das Königspaar den Körperlichkeiten, welche ihre Huldigung darbringen wollten, den Zutritt. Unter ihnen befand sich auch diejenige der „Sieger der Bastille“. Grenadiere der Pariser Garde mit Immortellenzweigen an den Hüften, die Bastille-Sieger, 40 an der Zahl, defilirten unter den Klängen einer Musikbande im großen Saale des Centrums vor den Majestäten. Hierauf trat einer von ihnen zu dem sechs-jährigen Dauphin und übergab ihm eine Schachtel mit einem Dominospiel. Die Steine desselben waren aus Marmor- und Steinstückchen aus den Trümmern der vor zwei Jahren zerstörten Bastille angefertigt. Der Marmor bildete den unteren Theil und der Stein den oberen; die zwei Stücke wurden durch eine Kupferschraube zusammengehalten. Der Dauphin übergab das seltsame Geschenk seiner Mutter, Marie-Antonette las mit Thränen in den Augen die auf der Schachtel eingravirte Widmung, welche so lautete: „Steine aus den Mauern der Bastille, welche unschuldige Schlachtopfer der Willkür eingeschlossen, wurden zu einem Spielzeuge umgewandelt, um Ihnen, Monseigneur, als eine Huldigung der Liebe des Volkes und um Ihnen seine Macht zu lehren, dargebracht zu werden.“ Die Königin übergab das Dominospiel einer ihrer Frauen mit dem Auftrage es aufzubewahren, da es eines Tages ein sehr werthvoller Gegenstand für die Geschichte der Revolution werden würde. Dieses Spiel kam späterhin noch in die Hände großer Personen oder selbst Souveräne, welche unter dem Consulat, dem Kaiserreiche und der Restauration in die Tuilerien aufgenommen wurden. Napoleon I. pflegte sehr häufig mit diesem, von ihm „le jeu de Mon-

sieur“ genannten Domino eine Partie zu vier mit seinen Adjutanten und Großofficieren zu spielen.

\* (Ein fürchterliches Unglück mit dem Verluste vieler Menschenleben ereignete sich am 27. October in der kleinen Stadt Over in Cheshire. Die prächtige, nach dem neuesten System erbaute Baumwollmühle der Herren Paig und Sohn brannte bis auf den Grund ab. Das Feuer brach plötzlich im vierten Stockwerke aus und die Flammen verbreiteten sich mit reißender Schnelligkeit von Flur zu Flur, so daß die Stiegen schnell ungangbar wurden. Bald sah man die auf diese Weise abgeschnittenen Arbeiter auf dem Dache und an den oberen Fenstern hin und her irren, herzerreißende Hilferufe ausstoßend. Ein Weib warf in der Verzweiflung ihre beiden Kinder, eines nach dem andern, in ein 90 Fuß tiefer liegendes Reservoir und stürzte sich dann selbst hinab, wo sie mit zerschmettertem Kopfe liegen blieb. Von den Kindern blieb wunderbarer Weise eines fast unbeschädigt, das andere war todt. Hilfe kam zwar von allen Seiten, allein es war unmöglich, der Wuth des Elementes Einhalt zu thun. Als das Gebäude so weit in sich selbst zusammengebrannt war, daß man Nachforschungen anstellen konnte, fand man vier zusammengekauerte Leichen in einem der Thürme und weiterhin fünf andere unter den Ruinen. Der Schaden wird auf 60.000 Pf. St. geschätzt, ist aber größtentheils durch Versicherungen gedeckt. Nach späteren Berichten entstand das Feuer durch Reibung einer Maschine; ein Funke sprang heraus und entzündete die Baumwolle. Die anwesenden Arbeiter versuchten zwar muthig die Flammen im Entstehen zu unterdrücken, doch ihre Bemühungen waren fruchtlos.

\* (Kleine Notizen aus Amerika.)

„Sie können sich zurückziehen“, sagte Gouverneur Moses von Süd-Carolina zu einem farbigen Aufwarter, der in einer Restauration in Charleston hinter seinem Stuhl stand. „Entschuldigen Sie“, antwortete Sam, „ich bin für die Vöffel verantwortlich.“ — Eine Anfrage über Zahlungsfähigkeit eines Kunden wurde von einem Bankier einer amerikanischen westlichen Stadt lakonisch wie folgt beantwortet: „Er ist todt, zahlt jedoch ebenso prompt wie früher.“ — Eine der neuesten Erscheinungen des socialen Lebens von Indianapolis ist eine dreizehnjährige Ehefrau, welche Ehescheidung beantragt, weil sie noch zu jung zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten sei. — Sogar mit Ablasszetteln treibt die edle Gaunerzunft Schwindel. Der „Wahrheitsfreund“ in Cincinnati erläßt nämlich folgende Warnung: „Ein gemeiner Schwindler geht in Cincinnati umher und bietet bei den Katholiken in englischer und deutscher Sprache einen Ablasszettel feil, der offenbar von einem großartigen Humbugger und Kirchenfeinde verfaßt worden ist. Derselbe hat nachstehende Ueberschrift: INRI und beginnt mit den Worten: „Abschrift eines Briefes und einer Predigt, welche in dem heiligen Grabe“ u.

\* (Aus dem Beamtenleben.) Als man die sparsame Einrichtung des Staatshaushaltes, die Aufhebung vieler Aemter zuerst zur Sprache brachte, sagte ein schon dreimal präterirter Practikant seufzend zu seinem Chef: Mein Gott! wann kann ich nun meine Ernennung erwarten. — Hierauf antwortete der Chef mit ernster Miene: Ich sehe, lieber Freund, daß Sie die practische Organisation der Verwaltung noch nicht zur Genüge kennen. Merken Sie sich es, daß die Aufhebung eines Amtes immer nur die Vermehrung seines Personals nach sich zieht.

— Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steinbeck & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

\* (Verlosung.) 1860er Staatslosse. Bei der am 2. November, um 10 Uhr Vormittags, in dem Ziehungssaale des k. k. Bankgebäudes in Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 17, im Beisein der Staatsschulden-Controls-Commission des Reichsrathes öffentlich vorgenommenen 29. Verlosung der Gewinnnummern der Schuldverschreibungen des hiesigen k. k. Staats-Lotterie-Anlehens vom 15. März 1860 per 200,000,000 fl. ö. W. wurde aus den verlosenen 80 Serien:

- Nr. 263 806 887 1071 1088 1370 1394 1451
- 1594 1647 1893 2386 2865 2875 3399 3585 3707
- 3975 4011 4284 4379 4388 4497 4903 5145
- 5268 5270 5282 5449 5558 5915 6002 6018 7103
- 8440 8578 8665 8737 9208 9269 9572 9577 9675

10024 10171  
11154 11488  
13733 13774  
15970 16859  
18685 18686  
19855 und 19  
die nachste  
mern mit den  
Wäh: gezogen  
300.000  
Treffer mit  
und der drit  
11072 Nr. 1  
je 10.0  
19609 Nr. 2  
je 500  
6, S. 3975  
18, S. 8440  
14, S. 1080  
Nr. 8, S. 1  
19971 Nr. 2  
je 100  
Nr. 11, S.  
1893 Nr. 2,  
4903 Nr. 1,  
S. 5558 Nr.  
13, S. 8578  
2, S. 8737  
7, S. 11050  
S. 11098  
Nr. 16, S.  
15970 Nr. 1

Auf alle  
kosten achtzig  
ders verzeich  
vertheilung  
600 fl. ö. W.

Seitens  
hiemit beka  
Lippa  
vember 1. 3  
Die G  
und wa  
Es me  
in die 1. o  
einschreiben  
mit ihren f  
gen, Bor  
mit tag  
gerschulgebä  
zu erscheine  
In die  
nommen, w  
schule mit g  
sich einer U  
In die  
die 1. Claf  
der Realch  
einer gut b  
Feber  
Schüler ha  
der hiesigen  
Schulgeld z  
Lippa,

Die P  
am 4. Nov  
Ple n a r

1. Re  
Industrie  
gehalts der  
2. Ce  
Sonntags  
3. Z  
werbekann  
bahnen zu  
4. Z  
werbekann  
städter Lin  
Arab,

Ueber  
nen geschic  
land) von  
intelligente  
ten Acte  
brau: „ic

10024	10171	10578	10808	11050	11072	11098
11154	11485	11727	12250	12357	12395	13276
13733	13774	13803	14611	15004	15119	15926
15970	16859	17186	17230	17677	18069	18235
18685	18686	18959	19044	19341	19609	19667
19855	und	19971				

die nachstehend aufgeführten fünfzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnfl. in österr. Währ. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit **300.000 fl.** auf S. 4903 Nr. 16, der zweite Treffer mit **50.000 fl.** auf S. 19667 Nr. 10 und der dritte Treffer mit **25.000 fl.** auf S. 11072 Nr. 15; ferner gewinnen:

- je **10.000 fl.**: S. 17186 Nr. 7 und S. 19609 Nr. 2;
- je **5000 fl.**: S. 263 Nr. 7, S. 1071 Nr. 6, S. 3975 Nr. 3, S. 5449 Nr. 18, S. 5915 Nr. 18, S. 8440 Nr. 5 und Nr. 18, S. 10024 Nr. 14, S. 10808 Nr. 18, S. 14611 Nr. 1, S. 19044 Nr. 8, S. 19341 Nr. 3, S. 19609 Nr. 15 und S. 19971 Nr. 2 und Nr. 15; endlich gewinnen:
- je **1000 fl.**: Serie 887 Nr. 20, S. 1370 Nr. 11, S. 1594 Nr. 15, S. 1647 Nr. 15, S. 1893 Nr. 2, S. 2865 Nr. 17, S. 3707 Nr. 8, S. 4903 Nr. 1, S. 5145 Nr. 10, S. 570 Nr. 12, S. 5558 Nr. 15, S. 5915 Nr. 20, S. 6018 Nr. 13, S. 8578 Nr. 2, 6 und Nr. 19, S. 8665 Nr. 2, S. 8737 Nr. 3, S. 9675 Nr. 1, S. 10171 Nr. 7, S. 11050 Nr. 7, S. 11972 Nr. 6 und Nr. 16, S. 11098 Nr. 5, S. 12250 Nr. 18, S. 12395 Nr. 16, S. 13733 Nr. 3, S. 15119 Nr. 20, S. 15970 Nr. 1, S. 17230 Nr. 14.

Auf alle übrigen in den oben angeführten verlossten achtzig Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1550 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen entfällt der geringste Gewinn von je 600 fl. ö. W.

**Zur Beachtung.**

Seitens der Lippauer Bürgerschul-Direction wird hiemit bekannt gegeben, daß die I. und II. Classe der Lippauer Bürgerschule am 1. November l. J. eröffnet wurde.

Die Einschreibungen beginnen am 1. November und dauern bis zum 15. November.

Es werden daher alle jene Eltern, die ihre Söhne in die I. oder 2. Classe der Lippauer Bürgerschule einschreiben lassen wollen, hiemit geziemend ersucht, mit ihren studirenden Söhnen an den genannten Tagen, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der im Bürgerschulgebäude befindlichen Directions-Kanzlei gefälligst zu erscheinen.

In die I. Classe werden solche Schüler aufgenommen, welche entweder den 4. Jahrgang der Volksschule mit gutem Erfolge absolviert haben, oder aber sich einer Aufnahmepflichtprüfung unterwerfen.

In die 2. Classe werden solche Schüler, welche die I. Classe der Bürgerschule, des Gymnasiums oder der Realschule nicht absolviert haben, nur auf Grund einer gut bestandenen Aufnahmepflichtprüfung aufgenommen.

Jeder in die Lippauer Bürgerschule aufgenommene Schüler hat 1 fl. Einschreibgebühr und Schüler aus der hiesigen Gemeinde 3 fl., auswärtige aber 5 fl. Schulgeld zu entrichten.

Lippa, am 1. November 1874.

Die Direction der Lippauer Bürgerschule.

**Einladung.**

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird am 4. November 1874, Nachmittags 5 Uhr, eine Plenarsitzung abhalten.

**Tagesordnung:**

1. Rescript des k. ung. Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel über die Feststellung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren.
2. Commissionsbericht über die Controllirung des Sonntags- und Wiederholungsunterrichts.
3. Zuschrift der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer über den neuesten zwischen den Eisenbahnen zu Stande gekommenen Uebereinkommens.
4. Zuschrift der Fiumaner Handels- und Gewerbekammer über den Ausbau der Effegg-Carlstädter Linie der Alföld-Fiumaner Eisenbahn.

Arad, 24. October 1874.

Das Kammer-Präsidentium.

**Theater.**

Ueber die Darstellung des am Dienstag gegebenen geschichtlichen Dramas: „A Haza“ (das Vaterland) von Sardou, wollen wir die Aeußerung eines intelligenten Theaterbesuchers, welcher, nach dem zweiten Acte aus der Loge tretend, in die Worte ausbrach: „ich gehe, denn ich kann nicht mit ansehen,

wie dieses schöne Stück todt gemacht wird, Jeder spielt für sich und Keiner im Zusammensehen mit den Uebrigen“ — als Beleg, daß unsere Anschauung über die Vorstellung nicht am Pessimismus kränfelt, sondern in weitem Kreise getheilt wird, zwar hier reproduciren, fügen jedoch hinzu, daß wenn solche Vorwürfe erhoben werden können, der Grund hievon weniger in dem Spiele der einzelnen Darsteller, als in dem Gebahren der Direction zu legen scheint; — denn entweder verfügt die- selbe über die gehörige Anzahl qualifizirter Personen, um ein großes Stück würdig aufführen lassen zu können, oder nicht? im ersteren Falle müßte ein sorgfältiges Rollenstudium, bei gehöriger Beizeugung und mehrmaligen Proben ein würdiges Schauspiel liefern, im zweiten Falle jedoch die Vorführung solcher Stücke unerlassen werden. — Die Direction besteht — wenigstens nominell — aus zwei Personen und es sollte demnach bei derselben das Princip der Production: Theilung der Arbeit, platzgreifen, d. h. die Agenden so getheilt sein, daß eine Person die administrative, die andere die artistische Leitung führt. — Dadurch würde eine feste und constante Bühnenleitung erzielt werden und sowohl das Publicum, als die Kritik wüßte, an wen eine Bemerkung zu richten.

Bleibt nun diese Theilung oder nicht? das sind wir nicht im Stande zu ergründen; denn die Direction zieht sich bei jeder Berührung wie eine Schnecke in ihr Haus, schein zurück, aber daß — die Fähigkeit zu einer bühnenkundigen Leitung vorausgesetzt — wenn sie bestände, manche an Tag tretende Zerfahrenheit und manche Ueberstürzung in der Nominirung von Stücken und Austheilung von Rollen vermieden und wie gesagt, ein sorgfältigeres Rollenstudium eingeführt, so wie ein gerundeteres Zusammenwirken erzielt werden könnte, glauben wir behaupten zu können.

Um nun auf die Vorstellung selbst zurückzukommen, müssen wir auf die am Anfang dieser Zeiten erwähnte Aeußerung des Theaterbesuchers reflectirend zwar gestehen, daß dieselbe vom Standpunkte der Kunst und Weisheit im Allgemeinen nicht unbegründet war, allein nichtsdestoweniger waren manche einzelne Leistungen in so vorzüglicher Weise gegeben, daß der — wenn auch spärliche — Beifall des wohlgeheulten Hauses auch nicht ungerechtfertigt erscheint. So gab z. B. Frau Kömüves die Dolores, das Weib, welches ihrer heißen Liebe den Gatten, die Ehre und ihre Mitbürger opfert, besonders in der Scene vor Alba, wo der Rest von Ehrgefühl und Mitleid mit dem Haß gegen ihren Gatten und der Liebe zu ihrem Carlo kämpft mit erschütternder dramatischer Wirkung, und künstlerischer Auffassung, wöh. end ihr Gatte Graf Nyssor, in dessen warmer Vaterlandsliebe, die Liebe zu seiner angebeteten Gattin und die Freundschaft zu Van der Noot, so wie der Verrath welchen die Weiden an der Liebe und Freundschaft begehen, untergeht, dieser antike röm. Charakter in seiner Ruhe und in seiner Leidenschaft einen würdigen Repräsentanten in Herrn Egresch fand. Minder gelungen muß das Spiel des Herrn Balta, welcher den mit seiner verbrecherischen Liebe, seinem Ehrgefühl und seiner Vaterlandsliebe kämpfenden Carlo Van der Noot gab, bezeichnet werden, denn abgesehen von einer gewissen Gedächtnißschwäche, war seine Mimik und Declamation unsicher, ohne innere Wärme und manchmal, besonders in der letzten Scene übertrieben und unschön und dann ist es vielleicht, besonders in den Augen der Frauenwelt, ergreifend, wenn ein starker junger Mann zusammenstürzt, — aber es ist unwahr und der Rolle nicht entsprechend, daß ein Mann, welcher kein Bedenken trug in das Ehebett seines Freundes sich zu schleichen und welcher nach der damaligen Lebensart in Leibesübungen, Kämpfen und Gefahren aufgewachsen, — seinem aufgeregten Gemüths- zustand keinen anderen Ausdruck geben kann, als daß er sich ein paarmal niederwirft. — Diese Rolle hätte, unserer Ansicht nach, eigentlich Egresch spielen sollen, denn sie bedingt einen Künstler und keinen Anfänger. — Noch weniger war der Alba des Herrn Tóth gelungen. — Anstatt des kalten, gemessenen stolzen und finstern Herzogs, erschien ein leidenschaftlicher Greis, welcher prozig und aufbrausend seinen Untergebenen, — wild und gewaltthätig, — wie in der Scene mit Dolores den fremden Personen gegenüber, mit erregten Cothurenschritten hin und her wandelt, und wie ein nach Beute brüllender Löwe herumfährt — dagegen war die Nuancirung des zärtlichen und besorgten Vaters, welcher seiner Tochter Kasaela (Fr. Piflo) alles Unangenehme und Aufregende zu ersparen sucht, gelungener zu nennen.

Somit wären wir mit den vier Hauptrollen fertig und sparen uns die Besprechung der Nebenrollen bis zur gelungenen Wiederholung des Stückes auf, wo dann wahrscheinlich auch die übrigen auf den Theaterzettel genannten Personen, welche diesmal nur auf den Papier paradirten, auch auf der Bühne erscheinen werden.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung**

Arad, 3. November. Seit Beginn der Woche ist die Witterung neblig, trübe und kalt. Die Situation im Getreidegeschäfte ist wenig verändert.

Am heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren die Zufuhren namentlich in

Weizen ziemlich belangreich; die Preise ermäßigten sich und bezahlte man für 86pfdige Waare fl. 4.10—15, 87—88 fl. 4.20—25 und für Hochprima fl. 4.40 per Zolcentr.

Rufuruz; erzielte fl. 2.75—80 kr. per Mq. Gerste á 72 Pfd. per Mq. wird in Partien zu ähnlichen Preisen gekauft.

Häfer etwas ruhiger, gilt fl. 3.80—85 per Wiener Cr.

Spiritus fest zur letzten Notiz.

Ruda-Pest, 2. November. (G e t r e i d e.) Seit unserem jüngsten Berichte hat sich die Kaufkraft für Weizen reger gestaltet und wurden in den letzten zwei Tagen bei 40.000 Meßen zu fest behaupteten Preisen gehandelt. Roggen wenig zugeführt, fest. Gerste mehr beachtet, mitunter auch einige Kreuzer besser bezahlt. Mais flau und unbrachtet. Häfer unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, (Theiß-) 2000 Zolcentr. 89pfd. fl. 5.30, 1000 Zolcentr. 89pfd. fl. 5.15, 500 Zolcentr. 89pfd. fl. 5.20, 200 Zolcentr. 89pfd. fl. 5.20, 400 Zolcentr. 88pfd. fl. 5.20, 1000 Zolcentr. 87pfd. fl. 5.10, 500 Zolcentr. 87pfd. fl. 5.15, 2000 Zolcentr. 87pfd. fl. 5.15, 400 Zolcentr. 86pfd. fl. 4.85, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 6200 Zolcentr. 87pfd. fl. 5.17, 400 Zolcentr. 87pfd. fl. 4.90, 800 Zolcentr. 84pfd. fl. 4.50, 1000 Zolcentr. 84pfd. fl. 4.25, mit Zusatz. Alles per 3 Monate. — Banater 300 Zolcentr. 89pfd. fl. 5, 800 Zolcentr. 88pfd. fl. 4.92, 400 Zolcentr. 87pfd. fl. 4.85, 3000 Zolcentr. 86pfd. fl. 4.70, 400 Zolcentr. 86pfd. fl. 4.80, 5200 Zolcentr. 86pfd. fl. 4.60, 600 Zolcentr. 86pfd. fl. 4.60, 400 Zolcentr. 85pfd. fl. 4.57, 400 Zolcentr. 85pfd. fl. 4.55, 200 Zolcentr. 85pfd. fl. 4.55, 2000 Zolcentr. 85pfd. fl. 4.75, 400 Zolcentr. 85pfd. fl. 4.50, 600 Zolcentr. 85pfd. fl. 4.55, Alles per 3 Monate. — Weißenburger 200 Zolcentr. 86pfd. fl. 4.85, per 3 Monate.

Roggen 600 Zolcentr. 75—80pfd. fl. 3.45, 500 Zolcentr. 78—80pfd. fl. 3.65, Weides per Cassa.

Häfer 2000 W. Cr. fl. 3.75 ab Ungvár, 800 Zctr. per 50 Pfd. fl. 2.18, Weides per Cassa.

Auch Termine waren angenehmer, Frühjahrswaizen 2 1/2 kr., Häfer ebenfalls 2 1/2 kr. höher gehandelt.

Ujancoweißen per Frühjahr fl. 4.62 1/2 Geld, fl. 4.65 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.32 1/2 Geld, fl. 3.35 Waare.

Häfer per Frühjahr fl. 2.27 Geld, fl. 2.28 Waare.

Dresden, 31. October Ueber die Witterung sind keine Veränderungen zu melden; die Temperatur ist fortgesetzt herbstlich rau und ebenso sind die allseitig dringend gewünschten Niederschläge ausgeblieben.

Die Situation des Getreidehandels hat sich im großen Ganzen zwar nicht verschlechtert; doch lassen die uns vorliegenden Berichte der tonangebenden Märkte einen gewissen Hang zur Mattigkeit nicht verkennen. England hatte reichlicheren fremden Zuwachs, wodurch die Waareninhaber zur Nachgiebigkeit gezwungen wurden. Ebenso sind Frankreichs Märkte in neuerer Zeit besser versorgt worden und mußte man sich, um Waare loszuwerden, gleichfalls zu kleinen Concessionen herbeilassen. Belgien ist fast unverändert geblieben. Holland bekundet Flaue. Am Rhein war Waare bequemer unterzubringen, jedenfalls wohl in Folge des andauernd dürrigen Angebotes. Süddeutschland verharrte in seiner vorwöchentlichen ruhigen Haltung. Aus Desterreich-Ungarn liegen ebenfalls keine erbaulichen Berichte vor und was Berlin anlangt, war das Effectivgeschäft in Roggen Mangels Auswahl ziemlich begrenzt; Weizen verkehrte anfänglich, in Folge besseren Abzuges nach dem Vinnenslande, recht fest, schloß jedoch im erhöhten Maße flau und Häfer, der wiederum stark zugeführt wurde, konnte einer Preiseinbuße nicht aus dem Wege gehen.

Sachsen Märkte zeigten zu Anfang der Woche entschiedene Festigkeit und Preise würden sich nach Lage der Dinge haben verbessern können, wenn nicht die auswärtigen flauen Berichte ihren Einfluß geltend gemacht hätten. Für Weizen findet sich





Licitations- Kundmachung.

In der Executionsfache der k. k. allg. priv. österr. Boden-Credit-Anstalt in Wien, gegen Wilhelm Winkler in Arad...

An dem ersten Feilbietungstermine werden die Objekte, und zwar das am Hauptplatz Nr. 3 liegende Haus...

Die Feilbietenden, mit Ausnahme jener Hypothek-Gläubiger, deren Forderungen durch die erste Hälfte des Ausrufrispreises gedeckt sind...

Der Ersteher ist verpflichtet von dem nach Abzug des Radiums bleibenden Rest, vom Tage der Feilbietung angefangen...

verklebende Rest des Kaufpreises innerhalb 3 Monaten mit 6% Zinsen beim Arader k. k. Gerichte zu erlegen...

Der Ersteher tritt von dem Tage der Feilbietung an in den physischen Besitz der erkauften Realitäten...

Die Veräußerungs- und Einverleibungsakten, die der Käufer zu bezahlen hat, werden auch alle Hypothek-Gläubiger...

Der nach Abzug des Radiums, so wie der an die k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt geleisteten Zahlungen...

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte als Grundbuchbehörde.

D. k. k. Gerichte zu Arad als Grundbuchbehörde.

Licitations- Kundmachung.

In der Executionsfache der k. k. allg. priv. österr. Boden-Credit-Anstalt in Wien, gegen Wilhelm Winkler in Arad...

Der Ersteher ist verpflichtet von dem nach Abzug des Radiums bleibenden Rest, vom Tage der Feilbietung angefangen...

wird das Object nicht unter dem Ausrufrispreises von 20,000 fl. und am zweiten Feilbietungstermine nicht unter 12,000 fl. verkauft werden.

Die Feilbietenden, mit Ausnahme jener Hypothek-Gläubiger, deren Forderungen durch die erste Hälfte des Ausrufrispreises gedeckt sind...

Der nach Abzug des Radiums, so wie der an die k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt geleisteten Zahlungen...

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte als Grundbuchbehörde.

D. k. k. Gerichte zu Arad als Grundbuchbehörde.

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte, als Grundbuchbehörde.

Licitations- Kundmachung.

In der Executionsfache der k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt in Wien, gegen Wilhelm Winkler in Arad...

An dem ersten Feilbietungstermine wird das Object nicht unter dem Ausrufrispreises von 20,000 fl. und am zweiten Feilbietungstermine nicht unter 12,000 fl. verkauft werden.

Die Feilbietenden mit Ausnahme jener Hypothek-Gläubiger, deren Forderungen durch die erste Hälfte des Ausrufrispreises gedeckt sind...

Der nach Abzug des Radiums, so wie der an die k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt geleisteten Zahlungen...

eventuell auch unter dem Minimalpreise von 50,000 fl. dem Meistbietenden einzugegeben wird.

Der Ersteher tritt von dem Tage der Feilbietung an in den physischen Besitz der erkauften Realitäten...

Die Veräußerungs- und Einverleibungsakten, die der Käufer zu bezahlen hat, werden auch alle Hypothek-Gläubiger...

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte als Grundbuchbehörde.

D. k. k. Gerichte zu Arad als Grundbuchbehörde.

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte als Grundbuchbehörde.

D. k. k. Gerichte zu Arad als Grundbuchbehörde.

Licitations- Kundmachung.

In der Executionsfache der k. k. allg. priv. österr. Boden-Credit-Anstalt in Wien, gegen Wilhelm Winkler in Arad...

Der Ersteher ist verpflichtet von dem nach Abzug des Radiums bleibenden Rest, vom Tage der Feilbietung angefangen...

Der nach Abzug des Radiums, so wie der an die k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt geleisteten Zahlungen...

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte als Grundbuchbehörde.

D. k. k. Gerichte zu Arad als Grundbuchbehörde.

Aus der am 28. October 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. k. Gerichte als Grundbuchbehörde.

D. k. k. Gerichte zu Arad als Grundbuchbehörde.

KAISERLICH AUSZUGS- aus dem Preis-Courant des seit 15 Jahren bestehenden BAZAR FRIEDMANN. Haar- und Bartwuchsmittel, Gr. Feinst gravirte Fatachaste...

Wohl der Menschen. Ein mit Erfahrung geprägtes und erprobtes Mittel, welches die Gesundheit bei allen Krankheiten...

Man biete dem Glücke die Hand! 375.000 R.-Mark. Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste grosse Geld-Verlosung...

Man biete dem Glücke die Hand! 375.000 R.-Mark. Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste grosse Geld-Verlosung...

Alles nur 27 kr. Schafwollkleiderstoffe. Die schönsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch...